

Die Welt als Partitur

Die Hörgemeinde der J. S. Bach-Stiftung feierte in Teufen den Countertenor Andreas Scholl nach dem Kantatenkonzert mit stehenden Ovationen. **Bettina Kugler**

Bescheiden beugt sich Jürg Kesselring vor dem Glück der Musik. Der Neurologe versucht nicht, die «beliebte Seelenlust», die Bachs Kantate BWV 170 beim Hören auslöst, in der Physiologie des Gehirns zu dingfest zu machen. Was entsteht und sogleich vergeht, entziehe sich dem Verstehen, sagt er in der Reflexion zwischen den beiden Kantaten-Aufführungen am Freitag in Teufen.

Poesie des Hörens

Also nimmt er es musikalisch mit Bach auf. Er lässt seine Worte singen, macht sich einen Reim auf das Hören, in tänzelnd rhythmischer Rede. Das ist anders als

Predigen und Erklären: eher ein Versuch, die Welt als schöne Partitur anzuspielden. Kesselring trifft damit den richtigen Ton nach der Verzückung, in die Countertenor Andreas Scholl die Zuhörer zuvor versetzt hat. Dabei bleibt es in der Kantate keineswegs bei der «Vergnügten Ruh» der Eingangsarie – Rudolf Lutz am Pult nimmt es ernst mit der Ruhe, legt den Streichersatz in breitem Fluss, nicht allzu eilig und forsch an.

So kann sich das schöne Timbre, für das Scholl weithin bekannt ist, prächtig entfalten. Doch er ist auch ein exzellenter Gestalter, macht sich die drastischen Worte des Rezitatifs über die Welt

als Sündenhaus zum Herzensanliegen: Von Glätte ist hier keine Spur und soll es nicht sein. Selten zeichnet Bach auf so engem Raum mit so grellen Farben und kontrastiert mit drei so herrlichen Arien.

Virtuoses Doppelspiel

Die dritte davon war in Teufen in Varianten zu hören, erst in der ursprünglichen Version für obligate Orgel (Nicola Cumer), dann mit Anne Freitag an der Traversflöte, deren Part den der Solostimme an Virtuosität noch überbietet. Weshalb der Beifallssturm am Ende auch der grossartigen Flötistin galt – und dem einmütig kollegialen Musizieren.